

# Die stille Bucht

In Guaratiba, am Rand von Rio, gibt es schöne, menschenleere Strände



Silencio hat beschlossen, am Strand zu leben. Nicht in Copacabana an der Avenida Atlantica in einem der teuren Appartementhäuser. Silencio hat sich an der Praia do Perigoso, vielleicht 30 Meter vom Schaum der Wellen entfernt, selbst seine Bleibe zusammengezimmert. Aus Schwemmgut und unter Nutzung einer bereits vorhandenen Felshöhle. Ohne Nachbarn, ohne Miete, ohne Strom. Mit Blick durch Kokospalmwedel auf eine Bucht, die mit ihrem schneeweißen Sand, dem türkisblauen Wasser und dem leuchtend-blauen Himmel darüber ein perfektes Postkartenmotiv abgeben würde. Es gibt aber keine Postkarte davon. Es sind auch keine Menschen am Strand. Obwohl die Bucht Praia do Perigoso in der Millionenstadt Rio de Janeiro liegt.

Ipanema ist spätestens seit dem Song über das Mädchen mit dem irren Hüftschwung in der ganzen Welt ein Begriff. Guaratiba dagegen kennen sogar in Rio viele Menschen nicht. Zwischen Ipanema und der Praia do Perigoso liegen 14 Strände und knapp 50 Kilometer. Mehr noch: Der offizielle Stadtplan zeigt ganz im Westen, zwischen Recreio und Campo Grande zwei leere Planquadrate. Da gehören Barra de Guaratiba und Ilha de Guaratiba hin – zwei Stadtviertel von Rio de Janeiro, die mit der berühmten Metropole nichts zu tun zu haben scheinen. Vor 300 Jahren hat ein Korsar namens Jean Francois Du Clerq im Dienst der Franzosen hier angelegt – um die Stadt Rio durch die Hintertür zu erobern.

Im 16. Jahrhundert war Barra de Guaratiba hauptsächlich die Kaffeefazenda einer portugiesischen Familie, später landeten Sklaven hier an, und irgendwann siedelte eine Handvoll Fischer an der kleinen Bucht. Als die Familie des Barra de Guaratiba ausstarb, schenkte sie das Land der Kirche, die es nach und nach an die Bedürftigen unter den Fischern verteilte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die schneeweiße kilometerlange Sandzunge Marambaia zur militärischen Sperrzone erklärt – nicht einmal Surfer wollten die Militärs in die spektakulären Wellen davor lassen. Nur Fischer dürfen nach wie vor im Kanal angeln, der die Sandzunge vom Ort trennt. Dass der frei zugängliche Ortsstrand kaum 400 Meter lang ist, mag ein Glück für Barra sein: Es kamen wenig Touristen, der dörfliche Charakter konnte sich bis heute halten. Fast direkt am Meer erheben sich dicht bewaldete Hügel und Felsen, auf denen die Fischerhäuser kleben. Am Flussufer duckt sich ein endloser Mangrovenwald, dahinter wird das Land grün, weit und fruchtbar.

Der Landschaftsarchitekt Burlle Marx war der erste Gartenbauer hier, er kaufte sich 1949 ein mehrere Hektar großes Gelände, das er in einen Park mit Pflanzen aus aller Welt verwandelte. Viele der Gärtner, die bei ihm lernten, machten sich später selbstständig. Inzwischen kommen alle dekorativen Pflanzen, die Rio-Besucher in den Parks oder Shoppingzentren bewundern, aus Guaratiba; die Königs- und die Fächerpalmen, der Elefantfuß und die Orchideen. In der berühmtesten Gärtnerei Horto das Palmeiras, die Besuchern offensteht wie ein botanischer Garten, nur kostenlos, plätschert ein Springbrunnen inmitten eines saftigen Golfrasens, stolziert ein Pfau vor einem Seerosenteich und warten Pflanztöpfe von zwei Metern Durchmesser auf Besitzer von Dachterrassen und Penthäusern. Ganze Lkw-Ladungen liefert die Gärtnerei jeden Tag in die Stadt.

„In die Stadt“ heißt es hier, wenn es um Rio geht, als ob Guaratiba wirklich nicht dazugehören würde. An einer Mauer lehnen Dutzende Fahrräder, klapprige und blitzende, alle unabgeschlossen. Deren Besitzer haben wohl den Bus in die Stadt genommen, und sie wissen, hier kommt nichts weg. „Mehr Schönheit und Sicherheit geht nicht in



Weit jenseits von Ipanema lockt am Stadtrand Rios die fast menschenleere Praia do Perigoso. Der Wirt Zequinha wartet hoch über dem Dorf auf reiche Großstädter, Christiane Dornellas betreibt ein eher illegales Mini-Restaurant – Austern und Krebse fängt sie selbst. Nur über die Brücke zu den schönen Stränden im militärischen Sperrgebiet darf keiner.  
Fotos: Wollowski

## Informationen



**Anreise:** Nach Rio de Janeiro täglich mit Iberia über Madrid ab rund 700 Euro, www.iberia.com, weiter nach Guaratiba mit dem Linienbus 387 Marambaia ab Stadtzentrum, zwei Stunden Fahrt, ca. 1 Euro.  
**Unterkunft:** In Guaratiba in der Pousada do Sergio mit Schwimmbad und Sauna, DZ mit Meerblick und Frühstück ab 20 Euro pro Person. www.pousadadosergio.com.br Sergio vermittelt auch Kontakt zu Lebensretter Careca (der für eine mehrtägige Wandertour pro Person rund 10 Euro nimmt) oder erklärt, wo die Restaurants zu finden sind.  
**Weitere Auskünfte:** www.portalguaratiba.com.br; Kanutouren durch den Mangrovensumpf: www.ecomarambaia.com

Verantwortlich: Margit Kohl

Rio! Wir leben hier im nobelsten Viertel der Stadt, und viele wissen das gar nicht“, sagt Sérgio Mello, Pensionsbesitzer in Guaratiba. Er wohnt im grünen Teil der Ilha de Guaratiba, dort, wo die meisten Gärtnereien liegen. Zwischen Palmalleen und Blumenfeldern grasen Pferde. Sérgio erklärt, das seien reinrassige Manga Largas. Auch Pferdezüchter schätzen die ruhige und doch stadtnahe Lage hier.

Barra de Guaratiba, das zweite vergessene Viertel, das an den Felsen über dem Meer klebt, ist nicht immer ruhig. Hier endet der Bus aus der Stadt und bringt am Wochenende reichlich Ausflügler mit. Sérgio Mello hängt vorsichtshalber das Schild seiner Pension nur an die Straße, wenn angemeldete Gäste die schmale Tür finden sollen. Auf die lärmenden Massen legt er keinen Wert. Auf der Flucht vor dem Trubel soll auch Silencio sich an den Strand Praia do Perigoso verzogen haben.

Zu dem führt ein schmaler Fußpfad, der sich mehrere Kilometer an der Steilküste entlangschlingelt. Bananenstauden schießen an den Wegrändern in die Höhe, Schilfgras wiegt sich im Wind. Die abrupt aufragenden Felsen erinnern an die bekannte Silhouette der Stadt, nur sind hier die Hügel alle unbewohnt. Auf den Wellen tanzen ein paar Surfer, der Strand ist leer. An Wochenenden im Sommer nehmen öfter junge Leute den beschwerlichen Weg auf sich, um an der Praia do Perigoso oder in den drei noch entfernteren Buchten zu campen. Deswegen hängt auf Silencios sauber gekehrter Terrasse aus Strandsand und Kokospalmen ein Schild: Zelten verboten. Und ein in Plastik verpacktes Dokument zeigt die offizielle Erlaubnis, dass Joao Melo hier wohnen darf. Die hat er der Stadtteilverwaltung mit Geduld und Beharrlichkeit abgetrotzt. Eine Quelle liefert ihm das Wasser, den Müll holt einmal im Monat ein Hubschrauber ab. Nicht nur seinen Müll, denn er sammelt auch die Hinterlassenschaften der Camper und ordnet sie zu einem beachtlichen Haufen.

Das erzählt Careca, denn Silencio ist erstens gerade nicht zu Hause und zweitens, wie sein Name schon sagt, ein eher schweigsamer Geselle. Careca ist umso mitteilvoller. Der hauptberufliche Lebensretter joggt jeden Tag mit seinem Labrador auf den steilen Pfaden zu den einsamen Stränden und betrachtet die Landschaft als seinen persönlichen Garten. „Schon meine Großmutter hat hier Maniok und Bananenstauden gepflanzt“, erklärt er. Careca selbst setzt gelegentlich ein paar Guavenbäumchen und Acerola-Büsche in den Wald, lässt eine Passionsfrucht ihre Schlingen um kleine Palmen wickeln oder pflanzt auch mal eine Blume unter Eukalyptusbäume. „Die Pflanzen sind wie meine Kinder“, sagt er. „Gibt es einen schöneren Ort als diesen hier?“ An freien Tagen hilft er beim dicken Zequinha im Restaurant aus oder führt Fremde auf Wanderungen.

Zequinha wohnt am Anfang des Wanderwegs, hoch über dem Dorf. 1964 hat er sein Grundstück für umgerechnet knapp 50 Euro erworben. Damals standen vielleicht fünf Häuser auf dem Hügel, inzwischen wohnen in Barra 5000 Menschen. Zequinhas Söhne gehen immer noch jeden Morgen in der Bucht von Guaratiba zum Fischen, ihren Fang fahren sie mit dem Moped zu Vaters Kneipe hinauf. Dort auf der roh betonierten Terrasse schiebt Zequinha gemächlich seinen imposanten Bauch an die Tische und empfindet Bohemiens aus Rio, Wanderern, Kletterern und Surfern seine Spezialität: Fischtopf „Peixada“.

Vor mehr als zwanzig Jahren entdeckten die ersten TV-Stars und Innenstadtbewohner Guaratiba als kulinarisches Ausflugsziel. Weil hier der Fisch so frisch war, die Aussicht so unverbaut und die Preise so bezahlbar. So gut lief das Wochenendgeschäft, dass manche

der Fischersfrauen, die damals ebenso einfache Kneipen führten wie Zequinha, heute schicke Restaurants an der Hauptstraße leiten. Die Rezepte und die Namen sind geblieben: Tia Penha, Tia Palmira oder Tia Joana. „Tante“ nannten vor allem Surfer die Kneipenwirtin Palmira vertraulich, weil die einfache Frau mit dem großen Herz auch die mitessen ließ, die gerade knapp bei Kasse waren. Das ist lange her, inzwischen zahlen die meisten Gäste bei Tia Palmira mit Kreditkarte, und selbst Surfer essen nicht mehr auf Kosten des Hauses.

Ein bisschen wie bei Palmira früher ist es heute bei Cristiane Dornellas. Die alleinerziehende Mutter lebt in einer Holzhütte auf der anderen Seite der Hauptstraße am Rand des Mangrovensumpfs und fängt sich ihre Krebse, Krabben und Austern selbst. Heim und Restaurantküche messen vielleicht vier mal

fünf Meter, daneben hat sich die aus dem Nordosten eingewanderte Cris kleine schilfgedeckte Gast-Pavillons gebaut. Der Boden besteht aus gestampftem Lehm, die Tische und Hocker sind aus Baumstämmen gezimmert, statt Mauern begrenzen niedrige Palmen den Freiluft-Salon mit Platz für zwei Dutzend Gäste.

Cris' Unternehmen grenzt ebenso an die Illegalität wie an die Mangroven. Dieser stille Lebensraum, in dem Wurzeln in die Luft ragen und trichterförmige Löcher zeigen, wo sich Krebse im Schlamm verbergen, ist deswegen so reich an Leben, weil er so etwas wie die Wiege des Meeres darstellt: Austern klammern sich an die Wurzeln, kleine Fische tummeln sich im lauwarmen seichten Wasser – hier wächst der Nachwuchs an Meeresgetier. Wer Mangroven trockenlegt, vernichtet diesen Lebensraum. Deswegen sollte auch Cris schon samt Restaurant

vertrieben werden. Da haben Stammgäste ihr einfach kostenlos einen Anwalt besorgt, erzählt Cris und strahlt dabei, als ließen sich alle Probleme dieser Welt einfach weglächeln. Aufgaben? Weggehen? Unmöglich!

Im Sand des wieder leeren Dorfstrands spielen ein paar Mädchen Volleyball, während eine Handvoll Angler darauf warten, dass ein Fisch anbeißt. Es ist Sonntagabend, und der Bus in die Stadt hat längst die letzten Ausflügler verschluckt. Aus dem Kramladen, in dem auch Bier ausgeschenkt wird, klingt ein alter Reggae, gegenüber füllt sich die Pizzeria mit Stammkunden: einer der Söhne von Tia Palmira kommt mit ein paar Freunden, und Careca grüßt im Vorbeigehen. Es wäre nicht weiter wunderbarlich, wenn auch Silencio sich blicken ließe. Ruhig genug ist es jetzt.

CHRISTINE WOLLOWSKI



## Die Nachbarn sind super! Besonders der Papageifisch.

Wasser: 25 Grad. Luft: 35 Grad. So weit die Aussichten für Ihren nächsten Urlaub. Wo Sie ihn am besten verbringen, sehen Sie in den ITS-Sommerkatalogen. Viel Spaß dabei!

### Dominikanische Republik, Punta Cana

VIK Hotel Arena Blanca ★★★★★  
2 Wochen, z. B. im Juni, Standardzimmer, Alles inklusive, Flug, p. P. ab € 1.287,-

- Verlängerungstag ab € 34,-
- Kinderfestpreis (2-14 Jahre) ab € 859,-
- Komforthotel mit exzellenter Qualität, direkt an der von hohen Palmen gesäumten, feinsandigen Playa Bávaro.

Jetzt in Ihrem Reisebüro oder unter www.its.de

